

Shakespeare-Forscherin Hammerschmidt-Hummel zu Roland Emmerichs Kinofilm „Anonymus“

Theorien, die wie an einem Felsen abprallen

Ich finde es verdienstvoll, dass die „Tagespost“ die kompetente Shakespeare-Forscherin Hildegard Hammerschmidt-Hummel immer wieder zu Wort kommen lässt (DT vom 10. November). Eindrucksvoll hat sie wieder einmal die neueste und dennoch alte Theorie widerlegt, der wahre Verfasser der Shakespeare-Dramen sei der (warum auch immer) im Verborgenen schreibende Edward de Vere, Grad von Oxford, gewesen, der den angeblich talentlosen William Shakespeare aus Stratford-upon-Avon, einen damals schon bekannten Schauspieler, als Strohmann benutzt habe, wie man jetzt wieder im neuen Roland-Emmerich-Film „Anonymus“ sehen kann (Besprechung in der „Tagespost“ vom 8. November). Denn in der Tat kann die de-Vere-Theorie nicht schlüssig bewiesen werden, ebenso wenig wie die Behauptung, die nach de Veres Tod 1604 (zwölf Jahre vor Shakespeares Tod) aufgeführten Stücke stammten aus dem Vorrat bereits fertiggestellter Werke de Veres.

Die Forschung fand genug Hinweise, die eine spätere Abfassung nahelegen. So dürfte zum Beispiel zum letzten Meisterwerk „Der Sturm“ (1611) mit beigetragen haben, dass 1610 der Bericht eines großen Sturmes mit Schiffbruch bei den Bermudas (1609) in

aller Munde war, was zweifellos zum Erfolg des Stückes beitrug.

Wäre nun aber der Schauspieler Shakespeare nicht der wahre Verfasser der großen Werke, sondern talentlos als Stückeschreiber, so wäre es doch äußerst unwahrscheinlich, dass nicht doch der eine oder andere Neider spätestens nach dem Tode Shakespeares 1616 den Verdacht oder gar sein Wissen lauthals hinausposaunt hätte! Schon eine einfache Menschenkenntnis legt eine solche Reaktion nahe. Aber nichts dergleichen geschah, auch nicht später, runde 250 Jahre nicht! Und warum nicht?

Es gab eben keinerlei Anlass dazu, denn Shakespeare war tatsächlich ein poetischer „Gigant“, wie man ihn damals schon kannte, ein dichterisches, vor allem dramatisches Universalgenie und bei seinen Zeitgenossen allgemein beliebt, trotz seiner einfachen Herkunft. Ihm flogen die Verse und dramatischen Motive wohl nur so zu, wie etwa Mozart die Melodien. Müsste man nicht auch, analog fragen: Wer hat Mozarts Werke wirklich komponiert und den guten Wolfgang Amadeus als Strohmann benutzt? So bei Mozart, diesem musikalischen „Giganten“ zu fragen, wäre natürlich in höchstem Maße anmaßend und lächerlich. Warum nicht auch bei Shakespeare?

Nein, alle Versuche, eine andere damalige Persönlichkeit als wahren Dichter der Shakespeare-Dramen zu finden, müssen ins Leere laufen. Auch die angeblich geringe Bildung, die man gerne ins Feld führt, ist

kein stichhaltiges Argument. Hammerschmidt-Hummel weist nach, dass sich der junge Shakespeare in den sogenannten „verlorenen Jahren“ (1585–1592), aus denen nichts über ihn bekannt ist, auf Reisen durch Europa befand und bis nach Rom kam, und sich dabei wohl viel an fehlender Erfahrung und Bildung erwarb (H. Hammerschmidt-Hummel, Die verborgene Existenz des William Shakespeare, Herder 2001). Und dieselbe Forscherin widerlegt auch treffend die „Marlowe-Theorie“ (DT vom 6. Oktober) und weist in dem oben erwähnten Buch sogar Shakespeares verborgene katholische Existenz nach.

Wer nun immer noch Zweifel an Shakespeares Verfasserschaft hegt, möge den „Exkurs II“ in besagtem Buch lesen (S. 164ff.), wo überwältigende Beweise für die echte Verfasserschaft des Stratforders zu finden sind. Das, und nur das, nenne ich solide, seriöse Wissenschaft. Die Behauptungen der Besserwisser sind es nicht, sie sind „völlig aus der Luft gegriffen“ (a.a.O., S. 171). Wie dem auch sei, es wird auch in Zukunft besserwisserische Versuche der geschilderten Art geben. Aber auch diese Versuche werden an dem „Giganten“ Shakespeare wie an einem Felsen abprallen oder zerschellen!

Richard Bußmann, 75045 Walzbachtal

Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Kürzungen behalten wir uns vor.
Die Redaktion